

Zeitschrift: Jahrbuch Oberraargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberraargau
Band: 61 (2018)

Artikel: Zu neuem Leben erweckt : das wieder entstandene "Kreuz" Herzogenbuchsee und das Erbe des Frauenvereins
Autor: Schiesser, Hans Kaspar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071614>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu neuem Leben erweckt

Das wiedererstandene «Kreuz» Herzogenbuchsee
und das Erbe des Frauenvereins

Hans Kaspar Schiesser

Im September 2017 bekamen die Buchserinnen und Buchser ihr «Kreuz» zurück. Das traditionsreiche Gast- und Gemeindehaus war ein Jahr lang umgebaut worden. Seit 2014 hatte es dort, wo die Frauen des Dorfes 1891 eine beispiellose Sozial- und Kultureinrichtung gegründet hatten, auch erstmals keinen «Kreuz»-Terrassen-Kaffee und keine Mittagessen mehr gegeben. Dabei ist das «Kreuz» seit 127 Jahren die wichtigste kulturelle Institution in Herzogenbuchsee und eine der wichtigeren im Oberaargau. Es gibt dazu und zu ihren frühen Protagonistinnen Amélie Moser-Moser und Amy Moser eine reiche Fülle von Publikationen bis in die siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts. Der frühere Stiftungspräsident Hans Peter Sturzenegger hatte im Oberaargauer Jahrbuch 1991 die Geschichte des «Kreuz» Herzogenbuchsee zum hundertsten Jahrestag zusammengefasst. Seither aber findet man keine konsolidierte «Kreuz»-Geschichte mehr. Sie wird hier dargestellt, auch wenn das heikel ist bei Ereignissen, die so nahe sind wie die neue «Kreuz»-Einweihung.

Der Blick aufs moderne «Kreuz» hat mit dem 19. Jahrhundert zu tun

Weil Profilierung im 20. und 21. Jahrhundert in unserer Gesellschaft derart wichtig geworden ist, sind wir alle medial ein Stück weit rekord- und alleinstellungsmerkmal-süchtig geworden. Deshalb ist es aus aktueller Sicht so erstaunlich, dass die Anfänge des «Kreuz», das ohne Übertreibung ein wichtiges Kapitel der Schweizer Sozialgeschichte geschrieben hat, im Dorf als so unspektakulär empfunden wurden. Oder eher totgeschwiegen? In den damaligen Medien kamen die Anlässe, die uns heute derart zentral und jubiläumswürdig vorkommen, kaum vor. Ulrich Dürrenmatt, einer der wichtigsten Publizisten im Kanton Bern und Redaktor

Das Gasthaus Kreuz an der Kirchgasse wird wieder vielfältig genutzt. Links das Haus von 1787 mit der spätbarocken Fassade, rechts der Anbau aus dem Jahr 1915.
Foto Hanspeter Jakob



der hiesigen «Berner Volkszeitung» (1849 bis 1908), ging auf die eigentlich unübersehbaren Tätigkeiten der Buchser Frauen gar nicht erst ein. Seine bissigen, witzigen und stilistisch brillanten Gedichte in einer der damals meistgelesenen Berner Zeitungen betrafen eher Alltagsfragen, (runtergemachte) Sozialdemokraten, Eisenbahnfragen, (runtergemachte) Freisinnige, pikanterweise auch (von ihm gehasste) Juden oder allgemeine Sozialpolitik. Da Friedrich Dürrenmatts Grossvater Sozialleistungen als Diebstahl am Staat ansah, hatte er für das soziale Werk der Frauen im besten Fall nur Desinteresse, im schlimmeren Verachtung übrig.

Die Aktivistinnen des Frauenvereins selber stellten ihr Licht allerdings zeittypisch auch eher unter den Scheffel, wie Amy Moser zum 50-Jahr-Jubiläum des «Kreuz» 1941 schrieb: «Denn, wie man überhaupt von den Frauen glaubt sagen zu sollen, dass diejenige die beste sei, von der man am wenigsten rede, so hat der Frauenverein Herzogenbuchsee immer seine grössten Werke in aller Stille getan, ohne grosses Aufheben, ohne dass Fernstehende viel davon wussten.» Und mit Seitenhieb auf die aus ihrer Sicht eher wichtigtuersischen Männer etwas weiter unten in ihrem Jubiläumsbuch: «Nein, wenn etwas getan werden musste in unserem Buchsi, so machte es halt der Frauenverein, ohne lange zu fragen, und wenn die Männer nach eifriger Sitzung schliesslich erkannten, man wolle dieses oder jenes nützliche, aber nicht sehr angenehme Werk dem Frauenverein zur Ausführung übertragen, siehe, da hatten es die Frauen zu Herzogenbuchsee richtig auch ohne den Rat der Männer schon getan!»

Das Unspektakuläre der frühen Frauenaktionen, Lismen für die französische Bourbaki-Armee, die 1871 der deutschen Einkesselung entgangen war, oder Gratis-Krankenutensilien für die arme Kleinbauern-Bevölkerung in den Buchsi-Bergen, das lag unter der Würde der damaligen Polit-Patriarchen. Das erste soziale Werk der Frauen, das die Gemeinde aktiv unterstützte, war 1880 eine Suppenküche im Waschhaus des «Kreuz». Die Gemeinde half den Frauen aber nicht vor allem deshalb, um Not zu lindern, sondern um betrügerische Bettelei besser eindämmen und (nützliche) Wander-Handwerker billiger verköstigen zu können. Bei der «Kreuz»-Gründung beteiligte sich die Gemeinde in bescheidenem Masse

Das «Kreuz» um 1900 vom Drangsalengässli her. Vor dem Umbau ab 1914 dient der obere Teil als Scheune.
Foto aus Bestand Kreuz-Stiftung



Die Schulküche im oberen «Kreuz» um 1940.
Foto aus Bestand Kreuz-Stiftung



mit 2'500 Franken, heute etwa 60'000 Franken. Das Geld blieb sozusagen in der Familie. Gemeindepräsident Emil Moser war Amélies ältester Bruder.

Wenn an dieser Stelle die «Kreuz»-Jahre zwischen 1991 und 2018 näher beleuchtet und erklärt werden sollen, ist der Blick auf 1870, dem Gründungsjahr des Frauenvereins, 1880 oder 1891 zwar auf den ersten Blick befremdlich, aber letztlich doch notwendig. Das «Kreuz» als Werk von allzu bescheiden und still schaffenden Frauen begann als Kampf gegen Not und für Gemeinnützigkeit, eher gegen als mit den herrschenden Männern im Dorf. Auf diesem Hintergrund, der vor allem in Herzogenbuchsees älterer Bevölkerung immer noch im kollektiven Bewusstsein vorhanden ist, müssen der Rückzug des Frauenvereins aus dem «Kreuz» 2004 und die aktuellen Erwartungen ans moderne «Kreuz» gesehen werden. Die Alkoholfreiheit spielte dabei eine zentrale, heute jedoch schon fast vergessene Rolle.

Amélie Moser-Moser, gemalt
1895 von Annie Stebler-Hopf



Alkoholfreiheit – erster Zweck und später Konfliktpunkt

Das «Kreuz» war 1891 als erstes alkoholfreies «Gemeindehaus» der Schweiz eröffnet worden. Frauenverein und erst recht Amélie Moser hatten die Einrichtung explizit als Instrument gegen den verbreiteten Alkoholismus im relativ reichen Industrieort Herzogenbuchsee verstanden. Es war kein Zufall, dass etwa um die gleiche Zeit Marie Sollberger im Dorf die erste Trinkerinnen-Heilanstalt der Schweiz eröffnete, das «Wysshölzli». Exzessives Trinken war zwar in erster Linie ein Männer- und davon abgeleitet ein Familienproblem, aber die vielen in der lokalen Textil- und Schuh-Industrie beschäftigten Frauen waren der damaligen Volkskrankheit Nummer eins gegenüber auch nicht immun.

Ein Referat von Karl Neff, dem Leiter der lange auch alkoholfreien Betriebe des Zürcher Frauenvereins ZFV, verglich 2001 den Alkoholkonsum der «Kreuz»-Gründungszeit mit der Gegenwart. Um 1890 konsumierte die über 15-jährige Schweizer Bevölkerung pro Person und Jahr durchschnittlich 11 Liter mindestens 40-prozentigen Schnaps, 2001 noch vier Liter.

Beim Wein war der Konsum von jährlichen 131 auf noch 53 Liter, beim Obstwein von 41 auf 3 Liter zurückgegangen. Marie Sollbergers «Wysshölzli»-Entzugsklinik existiert zwar noch heute, aber das neue Schwergewicht bilden ungefähr seit der Jahrtausendwende die Essstörungen-Krankheiten.

Als 1975 die damals neuen Statuten der Stiftung, welche Frau 1929 gegründet hatte, formuliert wurden, war es noch kein Thema, im «Kreuz» je alkoholische Getränke auszuschenken. Die Stiftungsurkunde hielt in Punkt 3 fest: «Der auf gemeinnütziger Grundlage arbeitende Wirtschaftsbetrieb soll für alle Zukunft alkoholfrei und trinkgeldfrei sein.» Auch die Jubiläumsschrift von 1991 stellte das Alkoholverbot nur ganz leise in Frage. Erst 1994 erwog der Frauenverein auf dem Hintergrund der schwieriger gewordenen Ertragslage des Restaurants eine Änderung des Zweckartikels der Stiftungsstatuten. Er fragte die Direktion des Fürsorgewesens des Kantons Bern an, ob es möglich sei, den Zweckartikel betreffend Alkoholausschank zu ändern, oder ob bei der Einführung des Alkoholausschanks gar die Stiftung aufgelöst werden müsste. Das Fürsorgeamt antwortete nur formell und nicht inhaltlich und empfahl eine Konsultation der Gasta, der Schweizerischen Stiftung für alkoholfreie Gastlichkeit, gegründet 1918. Diese kam 1995 zum Schluss, dass aus fünf Gründen am Alkoholverzicht festgehalten werden sollte: 1. Nur Restaurants ohne Alkohol hätten heute noch Exklusivitätscharakter. 2. Zu der am «Kreuz» angeschlossenen Jugendherberge passe Alkoholfreiheit ausgezeichnet. 3. Das Gründerinnen-Erbe von 1891 würde mit allfälligem Alkoholausschank verletzt. 4. Künftiger Alkoholausschank könnte einen Teil der bisherigen Gäste vertreiben. 5. Beiträge wie der Alkoholzehntel würden entfallen, das Spendenaufkommen wohl zurückgehen.

Diese Auskünfte liessen den gewachsenen Druck aus Gästekreisen, vor allem aber der diversen Geranten des «Kreuz», nicht verschwinden. Das Protokoll der Hauptversammlung des Frauenvereins von 1996 enthält gegenüber den Neuerern ein klares Killerargument: «Sollte im Kreuz Alkohol ausgeschenkt werden können, so müsste die Stiftung aufgelöst werden. Das Vermögen würde für gleichartige Zwecke verwendet werden müssen.»

Um das Jahr 2000 herum begann im Raum Zürich, wo sich die umsatzstärksten alkoholfreien Einrichtungen der Schweiz befanden, die definitive Abkehr vom Konzept der alkoholfreien Restaurants des Zürcher Frauenvereins. Auch die Dachorganisation der alkoholfreien Gaststätten, die GASTA, stimmte ihre Mitglieder, darunter auch die Pioniereinrichtung «Kreuz» Herzogenbuchsee, nicht mehr strikt auf Alkoholverzicht ein. Alkoholprävention könne auch anders praktiziert werden, und kommerziell sei der Alkoholverzicht leider mit massiven Ertragseinbussen verbunden. Die könnten aktuell nicht (mehr) mit höheren Spenden ausgeglichen werden. Im Zitat der Berater- und Service-Gruppe B'VM, die für die Stiftung 2002 einen «Bericht zum nachhaltigen Betriebskonzept» erstellt hatte: «Spendenerträge sind sehr volatil, der Alkoholverkauf offenbar weniger.» Ein Augenzeuge erinnert sich, am Beispiel des alkoholfreien Restaurants in Thun, an gelegentlich vorkommende Konsumgewohnheiten: «Es gab auch Abstinente, die bestellten am Anfang einer Sitzung einen Tee. Und zwei Stunden später, nachdem der Teebeutel fast vertrocknet war, nochmals ein Kännchen heisses Wasser, gratis natürlich. Da kann man wohl nicht davon ausgehen, dass das rentiert.»

Dennoch fiel auch dem letzten «Kreuz»-Stiftungsrat der Abschied vom Erbe Amélie Mosers nicht leicht. 2002 drängte vor allem der Gemeindevertreter im Stiftungsrat, Fred Palm, auf den Verzicht der Alkoholfreiheit. Sie war im Stiftungsrat allerdings noch nicht mehrheitsfähig. Sogar die lokale SP beschäftigte sich mit dem Thema, da es um die Alkoholfrage pikanterweise zwischen zwei SP-Mitgliedern zum Konflikt gekommen war: zwischen Gemeinderat Palm und dem Autor dieses Textes, dem Stiftungspräsidenten Hans Kaspar Schiesser. 2002 wurde die Alkoholfrage ergebnislos vom Stiftungsrat «sistiert». Zweifellos wäre in den kommenden Jahren die Frage zum Alkoholausschank aber trotz hoher Hürden im Stiftungsrecht wieder auf dem Ausschanktresen des «Kreuz» gelandet. Die Auflösung der Stiftung im Zusammenhang mit dem «Kreuz»-Verkauf beendete die Diskussion endgültig. Die «Kreuz»-Stiftung wurde 2004, wie auch die Gasta, liquidiert.

Das Geschäftsmodell des traditionellen «Kreuz» stellte man in den frühen neunziger Jahren noch kaum in Frage, und wenn schon eher von skeptischen Finanzexperten ausserhalb der Öffentlichkeit. Jürg Hunziker, von 1989 bis 2000 der zweitletzte Stiftungspräsident, schrieb im Vorwort zur Jubiläumsschrift im Jahre 1991 verhalten optimistisch: «Der Zeitgeist zerbricht oft spielend übernommene Formen. Das heutige Kreuz jedoch führt die Traditionen zeitgerecht und den Bedürfnissen entsprechend fort. Es ist nach wie vor ein gastliches Haus und eine Stätte der Kultur, und wie eh und je prägt es die Kirchgasse eindrücklich mit.» Die ehrenamtliche Arbeit der Frauenvereins-Mitglieder dominierte nach wie vor im täglichen Betrieb. Allerdings wurde es nach und nach schwieriger, jüngere Kräfte für etwa den Betrieb des Gästehauses, also vor allem für die Pflege der oft langfristig vermieteten Zimmer, die keine eigenen sanitären Anlagen hatten, zu finden. Das Gästehaus – der Hotelbetrieb – warf durch die Milizarbeit bis am Schluss, also 2004, einen Ertrag von rund 60'000 Franken ab, den der Frauenverein der Stiftung zahlte. Da auch die Stiftung ehrenamtlich betrieben wurde und selbst keine Löhne zu zahlen hatte, verfügte sie alles in allem über einen Ertrag von gut 110'000 Franken (2002). Knapp drei Viertel davon flossen direkt in die Hypothekarzinsen und den Aufwand für Strom, Wasser und Heizung, was nach dem Ausbau der Küche 1992 zehn Jahre lang nur noch kleinere Reparaturen und Erneuerungen zuliess. 2001 war noch die Heizung revidiert worden.

Nach den legendären Jahren mit dem rundum beliebten Geranten-Ehepaar Greti und Rolf Lehmann, 1975 bis 1982, hatte die Stiftung nicht mehr viel Glück mit dem Restaurant. Die Lehmanns hatten noch einen erklecklichen Ertrag erwirtschaftet, aber auch um einen hohen Preis, nämlich ungezählte und unbezahlte Überstunden, wie sich Rolf Lehmann in seiner 2014 erschienenen Kurzbiografie erinnert. Vor 1975 war das Restaurant gemäss Lehmann «eher schlecht als recht» gelaufen. In der Lehmann-Zeit hatte das «Kreuz» dabei bereits um die 80 Essen an das regionale Arbeitszentrum RAZ geliefert. Die Küche und das Restaurant wurden 1992, im Jahr nach dem Jubiläum, nochmals aufwändig erneuert. Ausserdem erhielt die Liegenschaft eine moderne Brandschutzanlage.

Dafür musste die Hypothek stark erhöht werden. Es war die letzte umfassende Renovation eines Teils der Anlage noch unter Stiftung und Frauenverein. 1999 war die Zeit der privaten und in der Regel erfolglosen Geranten auch vorbei und die alte Rollenteilung kehrte sich um: Das RAZ übernahm das «Kreuz»-Restaurant, das es bis Ende 2010 als Pächter zu einem Preis von knapp 40'000 Franken (2002) führte. Oft gab es dafür auch öffentliches Lob, setzte das RAZ doch mit Erfolg Behinderte vor allem in der Küche ein, durchaus in der Tradition des moserschen «Kreuz».

Wie das «Kreuz» nachhaltiger betrieben werden könnte, war nach dem Hundert-Jahre-Jubiläum bald ein Thema. Viermal hatte die Stiftung in ihren acht letzten Jahren Liegenschaft und Betrieb des «Kreuz» überprüfen und Zukunfts-Konzepte formulieren lassen: 1995 durch den Schweizer Hotelier-Verein, 1998 durch das Architekturbüro Gygax in Bern, 2002 durch die B'VM und 2003 durch die einheimische Organisationen-Beraterin Gertrud Mühle. Einen Businessplan, wie er anfangs 2003 noch angestrebt wurde, gab es am Ende dann aber nicht mehr. Die B'VM war, was die Strategie betraf, am gründlichsten vorgegangen und hatte zehn Handlungsalternativen entwickelt. Neben «keine Massnahmen», Konkurs der Stiftung oder etwa «Optimierung aus eigener Kraft» gab es am Schluss die hoffnungsvolle Variante «Optimierung verbunden mit Entschuldung und Geldaufnahme zur Beschleunigung der Gebäudesanierung». Wie die Entschuldung und die Geldaufnahme zu realisieren gewesen wären, wurde nicht im Detail formuliert. Die Suche nach entsprechenden Lösungen wurde zur aufreibenden Hauptaufgabe des letzten Stiftungsrates.

Dramajahr 2003: Volksinitiative, überraschende Überschuldung, Verkauf

Ab 2001 wird offensichtlich, dass das «Kreuz» für immer dringenderen Renovierungsbedarf Kapital braucht. Die Berater-Organisation B'VM wird 2002 festhalten: «Zwar genügt der Ertrag, um die betrieblichen Aufwendungen zu begleichen, doch erlaubt er kaum Investitionen und somit keine Substanzerhaltung.» Die Banken signalisieren 2001, dass eine Erhöhung der Hypothek, damals 840'000 Franken, nicht in Frage kommt.

Damit steht im Vordergrund, das «Kreuz» durch die Gemeinde mitfinanzieren zu lassen, durch ein unerwartetes Legat Kapital zu bekommen oder es letztlich zu verkaufen. Ab 2002 favorisiert die Gemeinde, mit welcher der Stiftungsrat periodisch im Gespräch ist, den Verkauf des «Kreuz» an das regionale Arbeitszentrum Herzogenbuchsee RAZ, welches bereits das Restaurant betreibt. Für diese Variante gibt es innerhalb von Stiftung und Frauenverein aber nur wenige Sympathien, zumal die Leitung des RAZ wenig kooperativ auftritt.

In dieser Situation entsteht innerhalb der Stiftung die Idee, mittels Volksinitiative die «Kreuz»-Sanierung mit einem grösseren Betrag von der (finanzierungsunwilligen) Gemeinde mitfinanzieren zu lassen. Der Initiativtext lautet: «Die Gemeinde leistet, befristet auf zehn Jahre und beginnend mit dem Jahr 2003, einen jährlichen Beitrag von 90'000 Franken an die Stiftung Kreuz mit dem Zweck der Bausubstanz-Erhaltung und -Erneuerung des Gast- und Gemeindehauses Kreuz Herzogenbuchsee.» Auf Vorschlag der Stiftung beschliesst eine ausserordentliche Mitgliederversammlung des Frauenvereins im Januar 2003 die Lancierung der Initiative. Der Betrag von weniger als einer Million Franken ist aus heutiger Sicht, verglichen mit der 5.7 Millionen Franken umfassenden Investition der Kreuz-Holding AG, wesentlich zu niedrig, war aber keinesfalls zufällig gewählt. 1998 hatte ein Gutachten des Architekten Heinz Gygax (Bern) ergeben, dass der bauliche Sanierungsbedarf um die 700'000 Franken betrage. Modernisierungen wie der 2017 erfolgte Dachstockausbau waren darin allerdings nicht enthalten. Zum politischen Klima hält B'VM fest: «Im Arbeitsausschuss herrscht der Eindruck, dass die politischen Entscheidungsträger der Stiftung derzeit mit wenig Wohlwollen begegnen.»

Die Unterschriftensammlung beginnt im Februar. Rund 360 Unterschriften sind nötig. Bis Ende März 2003 kommen über 560 zustande. Die Bewegung der Frauen zeigt sich damit in hohem Masse initiativenfähig. Unter Frauenvereinspräsidentin Edith Bisaz übergibt das Komitee das Volksbegehren an Gemeindepräsident Christoph Fankhauser. Die Stiftung ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht überschuldet: 950'000 Franken Passiven stehen 1'050'000 Franken Aktiven gegenüber.

Frauenvereinspräsidentin Edith Bisaz übergibt 2003 Gemeindepräsident Christoph Fankhauser die Unterschriften der «Kreuz»-Initiative.
Foto Hans Kaspar Schiesser



Beginnend bereits im Jahr 2002 hat die Stiftung erneut einen Prozess eingeleitet, der ein frisches «Kreuz»-Betriebskonzept als Mix zwischen Gewinnorientierung (stabile finanzielle Zukunft) und Gemeinnützigkeit (Stiftungsstatuten) vorsieht. Die Grundlagen werden durch Thomas Frey (Stiftungsfinanzer), Organisationsexpertin Gertrud Mühle (Herzogenbuchsee) und die Gastronomieberatung Misteli/Zaugg (Bern) erarbeitet. Kern des Konzepts sind Restaurant, Hotel und Seminarräume. Die Backpacker-Herberge, wegen Ausrüstungsmängeln bereits länger keine offizielle Jugendherberge mehr, soll ebenso aufgegeben werden wie das Alkoholverbot. Der letzte Punkt hätte allerdings noch eine hohe Hürde im Stiftungsrecht zu nehmen gehabt.

Auf dem Hintergrund der Initiative suchen Stiftungsrat und Gemeinde intensiver als bisher Lösungen. Da die Berner Kantonalbank auch zu einem Kapitalschnitt bereit ist, rückt für die Gemeinde ein Vorgehen in den Vordergrund, bei welchem ein Gemeindedarlehen über 600'000 Franken die Hypothek ablöst. Das Darlehen wäre zu verzinsen, in einer Leistungs-

«Kreuz»-Geschichte in Stichworten

1260 Gemäss dem Kyburger Urbar, einem frühen Besitzrechtsverzeichnis unter anderem im Kanton Bern, besteht in der Dorfmitte beim Ausgang zur Kirche eine Wirtschaft, wahrscheinlich eine des Klosters St. Peter (Schwarzwald) mit dem Kreuz im Wappen.

1453 Zweite Erwähnung der Taverne in der Kirchgasse an Stelle des heutigen «Kreuz» anlässlich eines Rechtsstreites.

1559 Die Kirchgasse-Wirtschaft ziert ein Berner Wappen; der Saal ist bernischer Gerichtsort. Das Dorf gehört seit 1336 faktisch und seit 1406 offiziell zu Bern.

1654 Johann Willadings Plan zum letzten Bauernkriegsgefecht von 1653 zeigt die Vorgängervirtschaft zum «Kreuz» oberhalb der auch bereits bestehenden «Sonne» mit Strohdach.

1787 Johann Jacob Scheidegger erbaut das heutige «Kreuz» als Steinstock und samt Edel-Fassade im goldenem Schnitt als spätbarocken, herrschaftlichen Massivbau mit geknicktem Vollwalmdach.

1890 Der Frauenverein kauft mit einer Bürgschaft von Amélie Moser das heruntergewirtschaftete «Kreuz» für nach heutigem Geldwert etwa eine Million Franken und eröffnet es 1891 als erstes alkoholfreies «Gemeindehaus» der

vereinbarung müsste zugesichert werden, dass Frauenverein, Ludothek und Gemeinde (in beschränktem Umfang) die «Kreuz»-Räume unentgeltlich benutzen könnten. Das Wohnhaus, so der definitive Vorschlag der Gemeinde, sei zu verkaufen, die Hälfte des Verkaufspreises ginge an die Gemeinde.

Den ersten Vorschlag mit dem Gemeindedarlehen lehnt die Stiftung ab, weil er in ihren Augen eine viel zu geringe Investitionsperspektive aufweist. Im August 2003 kommt Hektik auf. Die Kantonalbank stellt sich gegen einen Plan, bei dem sie einen Kapitalschnitt machen müsste, wenn das Wohnhaus im «Kreuz»-Garten verkauft wird und der Verkaufspreis als Startkapital für Investitionen zur Verfügung stehen soll. Weil die Gemeinde ihre Gemeindeversammlung vom Dezember vorbereitet, haben Stiftung und Frauenverein nur gerade zwei Wochen Zeit, auf jeweils korrigierte Vorschläge und Zustimmungen oder Ablehnungen der Kantonalbank zu reagieren. Am 14. August entscheidet die gemeinsame Sitzung der Vorstände von Frauenverein und Stiftung, das «Kreuz» für 600'000 Franken im Rahmen eines aussergerichtlichen Nachlasses an die Gemeinde zu verkaufen. Gleichzeitig wird die Initiative zurückgezogen.

Was genau bewegte den Frauenverein nach dem fulminanten Start, ihre durchaus chancenreiche Initiative im gleichen Jahr zurückzuziehen? Die Antwort findet sich im Jahresbericht der Stiftung 2003: «Weil die Initiative mit all ihrem Cash (900'000 von der Gemeinde, 200'000 bis 300'000 vom Wohnhausverkauf) beträchtliche Risiken und beträchtliche Arbeit beinhaltet, um das Konzept Neues Kreuz umzusetzen, dieses Risiko wollen die Frauen nicht (mehr) eingehen; weil schon die jetzige Arbeit die Kräfte des Frauenvereins massiv fordert und auch bei normaler Weiterführung der Arbeit noch keine Perspektive dafür besteht, dass frische Kräfte eine Entlastung des jetzigen Vorstandes bringen könnten.» 2001 hatte der Frauenverein errechnet, dass für soziale und kulturelle Projekte insgesamt rund 7000 Freiwilligenstunden von ihm geleistet wurden, davon (vom Autor geschätzt) wohl um die 3000 bis 4000 fürs «Kreuz». Dieser Aufwand wäre mit den neuen Konzepten gemäss B'VM oder Mühle/Zaugg-Misteli kaum kleiner geworden.

Schweiz. In der Folge entstehen daraus rasch ein Kosthaus für Alleinstehende, eine Herberge, ein Arbeiterheim, eine Volksküche mit Kochkursen, ein Internat mit Haushaltungsschule, ein Kurslokal, eine Bibliothek, ein Krankenmobiliemagazin, ein Altersheim, ein Volksbad und ein Kinderheim (ab 1898).

1915 wird anstelle der Scheune der obere «Kreuz»-Teil vom Langenthaler Architekten Hector Egger errichtet, mit dem Ziel, der expandierenden Haushaltsschule Platz zu verschaffen. Das «Kreuz» dient im Ersten Weltkrieg auch als Soldatenunterkunft.

1925 Die Gaststube wird umfassend erneuert, das Internat erweitert sein Fächer-Angebot unter anderem um Buchhaltung, Turnen und Säuglingspflege. Im gleichen Jahr stirbt «Kreuz»-Pionierin Amélie Moser-Moser. Amy Moser, ihre musikalisch geniale und auch literarisch begabte Tochter, tritt ihre Nachfolge an.

1928 Die erste Schweizer Frauenausstellung, die SAFFA in Bern, würdigt das «Kreuz» als nationale Pionierleistung der Frauenbewegung. Helene Roth (Wangen an der Aare) dokumentiert das Leben im «Kreuz» mit knapp 20 Bildern, die heute restauriert und zum grossen Teil wieder am Entstehungsort im «Kreuz» zu sehen sind.

1937 Die Jugendherberge eröffnet mit 14 Betten, während gleichzeitig das Kinderheim wegen man-

Am 20. August bestätigt die Versammlung des Frauenvereins die Vorstandsbeschlüsse. Der Initiativenrückzug bekommt zwei Drittel der Stimmen, der Verkauf an die Gemeinde neunzig Prozent.

Während es juristisch nicht gelingt, das kleine Sondervermögen der Kultur-Events «Kreuz-Abende» von knapp 40'000 Franken zu retten, handelt die Stiftung unter maximalem Zeitdruck wegen der drängenden Termine der Gemeinde eine für sie etwas günstigere Nachlass-Lösung aus. Ihr gemäss haben Banken (70'000) und die darlehengebenden Frauenvereine Herzogenbuchsee, Thun und Weinfelden (total 23'000) auf insgesamt 93'000 Franken zu verzichten. Schon ein Kaufpreis von 700'000 Franken durch die Gemeinde hätte alle Gläubiger voll entschädigt. Für die Banken ist der kleine Verlust gut verkraftbar, hatte die Stiftung doch Jahr für Jahr knapp 50'000 Franken an Hypozinsen bezahlt, fast die Hälfte ihres Gesamtertrages.

Im Oktober 2003 wird das Wohnhaus im Hof abparzelliert und an eine Familie verkauft. Im Dezember beschliesst die Gemeindeversammlung ohne grosse Diskussion den Kauf des «Kreuz» für 600'000 Franken. Das Vorprotokoll des Gemeinderates vermerkt dazu: «Er möchte damit ... klare Verhältnisse schaffen und nicht weiterhin Zuschüsse in die Stiftung hinein fliessen lassen, ohne selbst genügenden Einfluss zu haben, insbesondere nicht, um mit Steuermitteln weiterhin hohe Zinslasten zu begleichen.» Pikant daran ist, dass das «Kreuz» ja keine Zuschüsse bekommen hat, von einer kleinen jährlichen Kultur-Unterstützung der Kreuz-Abende abgesehen.

Im Januar 2004 ist die Stiftung 75 Jahre alt und beschliesst ihre Auflösung. Der Restaurant-Betrieb mit dem RAZ geht 2004 ebenso weiter wie derjenige des Gästehauses. Der Frauenverein erbringt seine Dienstleistungen dort neu im Auftrag der Gemeinde. Die «Kreuz»-Ära unter Frauenverein und Stiftung ist nach 113 Jahren zu Ende.

gelnder Nachfrage und finanzieller Probleme schliessen muss.

1939 Wie im Ersten Krieg dient das «Kreuz» wieder als Soldatenunterkunft. Bis zu 400 Wehrmänner werden täglich von der Küche verpflegt. Bis 1945 logieren im «Kreuz» auch polnische und italienische Internierte sowie deutsche Flüchtlinge.

1957 Die Internatsschule wird geschlossen. Das «Kreuz» hat nun auf allen Stockwerken fliessend Wasser. Im Jahr darauf stirbt Amy Moser, die mehr noch als ihre Mutter für ein ausserordentliches Kulturleben im Dorf gesorgt hat, mit jährlich meist über zwei Dutzend vor allem hochwertigen Musikveranstaltungen im «Kreuz». Diese «Obesitze» werden später zu den Kreuz-Abenden und seit 2017 zur KreuzKellerBühne.

1959 Im Garten entsteht aus einem Legat von Amy Moser das Pfadfinderinnen-Heim, in dem auch ein Teil der Jugendherberge untergebracht wird.

1960 bis 1984 verfügt Herzogenbuchsee über ein kleines Ortsmuseum im «Museumszimmer» im ersten Stock. Highlights: Die Neolithikum-Funde vom Burgäschensee und die Dokumentation der Römer-Villa auf dem Kirchhügel.

1969 Konzertsaal und Gaststube werden renoviert; ein Teil des Gartens muss Parkplätzen weichen.

Das «Kreuz» im Gemeindebesitz

Die Gemeinde entwickelte in den ersten Jahren ihres neuen Besitzes an der Kirchgasse eine ganze, wenn auch kaum konsolidierte Reihe von Vorschlägen, was mit der grossen Liegenschaft langfristig geschehen solle. Optionen waren etwa: Umzug eines Teils der Gemeindeverwaltung (nicht realisiert), Umzug der Gemeindebibliothek (wegen Statikproblemen des «Kreuz» nicht zu verwirklichen), Einrichtung von zuerst einem, dann zwei Kindergärten (realisiert). De facto aber wurde das «Kreuz» nun mehrere Jahre deutlich unternutzt, bei jährlichen Betriebskosten für die Gemeinde von rund 250'000 Franken. Für viele Buchserinnen und Buchser war die Flaute um die «Kreuz»-Entwicklung in dieser Zeit eher beunruhigend, befürchteten sie wegen der Unentschlossenheit der Gemeinde doch einen Verkauf an Externe und damit womöglich den künftigen Ausschluss der Öffentlichkeit aus der traditionsreichsten Liegenschaft des Dorfes.

Bewegung kam erst 2010, sechs Jahre nach dem Verkauf an die Gemeinde, wieder auf. Das RAZ informierte im Sommer überraschend darüber, dass es das Restaurant kurzfristig auf Ende Juni schliessen wolle. Personal zu bekommen sei schwierig, argumentierte die RAZ-Leitung, und so richtig gerechnet habe sich der Betrieb auch nicht. Da schlug die Stunde von Albert Weibel, einem einheimischen «Kreuz»-Aktivisten. In einem Leserbrief rief er dazu auf, Herzogenbuchsee dürfe sich das nicht bieten lassen, gleichzeitig gerichtet an das RAZ und die Gemeinde. Weibel traf damit einen Nerv im Dorf. Die öffentliche Empörung war beträchtlich. Weibel nutzte den Shitstorm umgehend für eine Petition, die innerhalb von drei Wochen über tausend Unterschriften vereinigte. Das RAZ war nun bereit, nach Verhandlungen mit der Gemeinde den Betrieb zumindest reduziert bis Ende Jahr weiterzuführen, und die Gemeinde gab ein externes Konzept in Auftrag, Nummer fünf seit 1995.

Was dann kam, beschreibt die Journalistin Sara Stalder in der jüngsten «Kreuz»-Publikation als «die lange Reise – ein Lehrstück direkter Demokratie». Die Gemeinde fand für Anfang 2011 ein neues Pächterpaar, das immerhin drei Mal hintereinander Gault-Millau-Punkte holte, aber den

1985 Bei der zweitletzten grossen Renovierung werden Fassade und Dach erneuert. Die Investitionen können aus Eigenmitteln, unter anderem durch den Verkauf des «Moserhauses» an der Bernstrasse (heute «Calendula» und Bibliothek) bestritten werden.

1991 Das «Kreuz» feiert sein hundertjähriges Bestehen. Die Bedenken betreffend der Kostendeckung des Restaurants, des Herzens des «Kreuz», sind nicht zu übersehen. Der aufwändige Einsatz der Ehrenamtlichen von Frauenverein, Stiftung und Kreuz-Abenden ist noch nicht in Frage gestellt.

1992 Bei der letzten Grossinvestition werden Küche und Restaurant grundlegend erneuert.

1999 Das RAZ übernimmt das «Kreuz»-Restaurant bis 2010.

2003 Nach mehreren Studien zu Organisation und Investitionsbedarf ist klar: Das «Kreuz» braucht Geld. Weil die Gemeinde zögert, wollen Frauenverein und Stiftung mit einer Volksinitiative eine knappe Millionen-Investition politisch erzwingen. Weil der neue Betrieb aber die Ehrenamtlichkeit überfordert hätte, wird die Initiative zurückgezogen. Das Wohnhaus wird abparzelliert und verkauft.

2004 Nach einer Herabsetzung des offiziellen Wertes der Liegenschaft droht der Stiftung die Überschuldung, es kommt zu einem aussergerichtlichen Vergleich. Das

Spagat zwischen einem rentablen Feinschmeckerlokal und dem dörflichen Anspruch nach eigentlich billigem Essen im «Kreuz» und einer Dorfkneipe nur drei Jahre aushielt. Weibel hatte in der Zwischenzeit die «IG Kreuz» gegründet, die ein Zukunfts-Exposé aufgestellt hatte. Restaurant, Hotel, Seminarräume, Kulturangebote und Vermietungen, etwa an die Musikschule, bildeten den Kern des Konzeptes, an sich nicht gross anders als in den vier Untersuchungen seit 1995. Der Investitionsplan sah aber nicht mehr kleine Brötchen sondern ein Projekt mit fünf bis zehn Millionen Franken Kosten vor.

Anderthalb Jahre arbeiteten derweil externe Berater und ein Gemeinde-Ausschuss an einem «Kreuz»-Konzept und einem Investitionsplan. Dann informierte der Gemeinderat an der Juni-Gemeindeversammlung 2013 über ein Sechs-Millionenprojekt. Statt Hotelzimmer hätte es Long-Stay-Räume geben sollen, wie beim Frauenvereins-«Kreuz». Die Reaktionen waren schwer zu deuten, liessen aber keine klare Ablehnung erkennen. Die Kosten stiegen im Laufe des Sommers dann aber unerwartet weiter an. Für die Dezember-Gemeindeversammlung legte der Rat einen Kostenplan für 8,15 Millionen Franken vor. Der «Kreuz»-Keller sollte wegen zu hoher Umbaukosten aufgegeben werden, ein Dachstockausbau war nicht geplant. Kostentreiber im Projekt waren die aufwändige Angleichung der Niveaus des alten Gebäudes von 1787 und des Neubaus von 1914/15 sowie eine äusserst komfortabel ausgebaute Küche. Wegen der knappen Termine war eine vorgängige Orientierungsversammlung unterblieben.

Die Gemeindeversammlung vom Oktober 2013 geriet zum Fanal. Gemeindepräsidentin Charlotte Ruf konnte an ihrer letzten «Landsgemeinde» wegen Krankheit ihr Charisma nicht in die Debatte einbringen. Der übrige Gemeinderat wehrte sich auffallend schwach für sein Projekt und geriet gegen die IG Kreuz auf der einen und die SP auf der anderen Seite unter Druck. Die SP forderte Nachbesserung im Sinne des Keller-Ausbaues, was das Projekt nochmals um eine gute halbe Million verteuert hätte. Und die IG kämpfte, nachdem sie im Vorfeld für die Verschiebung der Debatte votiert hatte, grundsätzlich gegen das Projekt an. Das Konzept sei unausgereift und führe zu keinem «lebendigen Kreuz für

«Kreuz» wird der Gemeinde verkauft, die Stiftung löst sich auf.

2013 Die Gemeinde präsentiert ein Projekt über gut acht Millionen Franken zur «Kreuz»-Sanierung. Es fällt an der Gemeindeversammlung aber durch.

2014 Die Betreiber des «Alten Schlachthaus» an der Fabrikstrasse interessieren sich fürs «Kreuz». Im folgenden Jahr stimmt die Gemeindeversammlung einstimmig zu, ihnen das «Kreuz» mit einer beträchtlichen Anfangsinvestition im Baurecht zu überlassen. Buchsis Bevölkerung kauft für fast 1,4 Millionen Franken «Kreuz»-Aktien.

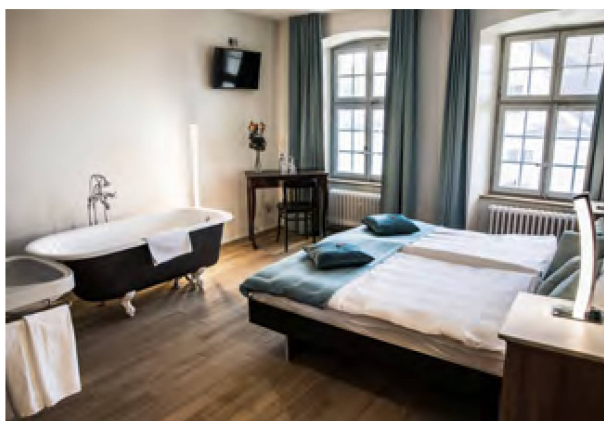
2017 Nach einjähriger Bauzeit eröffnet das «Kreuz» mit grossem Volksfest und bekommt kurz darauf den Spezialpreis der bernischen Denkmalpflege.

alle». Mit 170 zu 98 Stimmen lehnten Herzogenbuchsees Bürgerinnen und Bürger den Umbau-Kredit ab. Die Blockade nach dem allzu langen Stillstand ums «Kreuz» bedauerte die BuchsiZytig: «So sorgte denn auch eine unheilige Allianz aus IG Kreuz, Kreuz-Nostalgikern und Bürgerlichen, welche die Wirtschaftlichkeit bestritten, für die Rückweisung.» Die Ablehnung löste bei vielen die Befürchtung aus, dass das Dossier nun wieder für lange Zeit geschlossen bleiben, das «Kreuz» veröden könnte. Zwischen den «Kreuz»-Befürwortern, die das Gemeinderats-Projekt unterstützt hatten und den «Kreuz»-Befürwortern der IG gab es in der Folge allerhand böses Blut.

Da trat im Sommer 2014 unerwartet ein neuer Akteur auf den Plan: Die Betreiber des Bar- und Kulturlokals Altes Schlachthaus interessierten sich fürs «Kreuz». Eine Expansion für die rührigen Kulturbetreiber und Restaurateure war am bisherigen Ort an der Fabrikstrasse nicht möglich. Ausserdem hatten die Besitzer des Alten Schlachthauses Eigenbedarf angemeldet. Die Schlachthaus-Betreibergruppe begeisterte den neuen Gemeindepräsidenten Markus Loosli. Sie kündigte am bisherigen Ort und beschloss, ganz auf ein neues «Kreuz» zu setzen. Unter Marc Guggenbühler, dem späteren «Kreuz»-Verwaltungsratspräsidenten, legte das Schlachthaus-Team 2014/15 eine Machbarkeitsstudie vor, welche die notwendigen Investitionskosten auf 4,75 Millionen Franken berechnete. Von der Gemeinde wurde ein nicht rückzahlbarer Kredit von 2 Millionen Franken erwartet. Was aus Sicht der Gemeinde hiess, dass sich ihre künftigen «Kreuz»-Kosten auf einen Viertel der Summe von 2013 verkürzen würde.

Im März 2015 kam für die Schlachthaus-Team-Pläne der Stresstest bei einer öffentlichen Orientierung, organisiert von der Gemeinde. Kathrin Bischofberger vom Team bot eine Marketing-Show, wie sie Herzogenbuchsee bislang noch nie gesehen hatte. Sie malte das Bild vom Leben und Essen in einem zukünftigen «Kreuz», das den Teilnehmenden förmlich das Wasser im Munde zusammenlaufen liess. In der Vision fehlte weder das Hochzeitspaar, das den ausgebauten Dachstock besichtigt noch der Musiker beim Soundcheck im Keller. Zu diesem Zeitpunkt war auch noch die Behinderten-Stiftung Calendula beim Projekt als künftiger

Das «Kreuz» wird 2016/17 umgebaut, saniert und modernisiert. Es entstehen neue Hotelzimmer, neue Bar- und Eventräume im Keller, und der Dachstock wird ausgebaut.
 Oben: Über dem Tonplattenboden wird im Dachstock ein neuer Boden verlegt (links), Blick in den Saal nach dem Umbau (rechts). Unten: Die alten Hotelzimmer werden abgerissen (links) und durch zeitgemässe ersetzt (rechts). Fotos Hanspeter Jakob/Marc Bögli



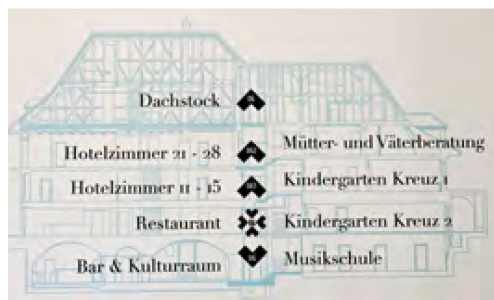
Mieter dabei. In Wäscherei und Küche des neuen «Kreuz» könnten auch Behinderte neue Aufgaben finden, stellte man sich vor. Das Publikum war begeistert, der «Kreuz»-Knoten schien gelöst.

Er war gelöst. Die Euphorie der März-Orientierungsversammlung übertrug sich auch auf die Juni-Gemeindeversammlung 2015. 404 Stimmberechtigte, soviel wie Jahre nicht mehr und seither nicht wieder, marschierten auf und votierten ohne Opposition und ohne Gegenstimme für die neue Lösung. Das Schlachthaus-Team, mittlerweile Kreuz Herzogenbuchsee AG, bekam das Traditionshaus für 50 Jahre im Baurecht und eine Investitionsspritze der Gemeinde von zwei Millionen Franken. Die Kindergärten sollten dem «Kreuz» mit jährlich 60'000 Franken eine risikofreie Basis für die Betriebsrechnung bilden.

Das neue «Kreuz» – grösser denn je

Im zweiten Jahr seines Betriebes bekam das «Kreuz» 2018 den Spezialpreis der Denkmalpflege des Kantons Bern. Die Architekten-Jury lobte nicht nur die denkmalpflegerische Sorgfalt, sondern auch das «starke Team und eine engagierte Bevölkerung».

Der Auszeichnung waren seit Mitte 2015 umfangreiche Planungs- und dann rund einjährige Bauarbeiten vorausgegangen, in enger Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege. Der Bau hatte schliesslich statt budgetierter 5,5 zwar etwas mehr, nämlich 5,7 Millionen Franken, gekostet. Aber das «Kreuz» wurde nicht nur baulich grundlegend saniert, sondern erhielt eine Reihe von Einrichtungen, die es bislang nicht gegeben hatte: Eine Keller-Bar mit angrenzendem Eventlokal für rund 100 Personen, einen ausgebauten Dachstock mit zusätzlicher Lounge, Nasszellen-Ausrüstung für alle Hotelzimmer, einen Verbindungsteil zum Waschhaus (ebenfalls um 1787 erbaut) und einen Spezial-Lift, der in der Mitte zwischen altem und neuem Teil eingerichtet, Halte auf allen unterschiedlichen Niveaus anbietet. Das Haus entspricht damit voll den Anforderungen der Behindertengleichstellung. Bislang nicht realisiert sind die Sanierung des Durchgangs in den Hof und die darüberliegende Terrasse, und weil die Nachfrage



Skizze mit heutiger Nutzung
(Sicht von der Kirchgasse).
Bild Kreuz AG

zu klein war, wurde der Co-Working-Raum nach kurzer Zeit aufgegeben. Die AG versteht das «Kreuz» als «Generationenhaus», was eigentlich bloss die Tradition fortsetzt. Gemeindepräsident Rudolf Neuenschwander hielt schon zum 100-Jahr-Jubiläum des «Kreuz» 1991 fest: «Die Institution Kreuz verwirklichte schon damals, was heute unter dem Begriff «Durchmischung der Generationen» anstelle von Altersghettos angestrebt wird.» Und unter dem Frauenverein und Amélie Moser war das «Kreuz» bereits als Handwerkerherberge, «Wirtschaft mit Ausschluss der Verabreichung geistiger Getränke», «Kosthaus» für Alleinstehende, Volksküche, Kurs- und Vortragslokal, Bibliothek, Krankenmobiliemagazin und Altersasyl gegründet worden. Ab 1898 war das «Kreuz» bis 1937 auch ein Kinderheim, also von Anfang an im engeren Sinne ein Generationenhaus.

Den Umbau realisierten unter Leitung von Architekt Christoph Grütter 60 vorwiegend lokale Handwerksbetriebe in rund 5'000 Arbeitsstunden. Budi Herzig vom Alten-Schlachthaus-Team und Beatrice Mühlethaler führten die Handwerker an, die unter anderem gemäss der Einweihungsschrift 55 Kubikmeter Frischbeton und drei Tonnen Armierungseisen verbauten. 30 Tonnen Holz wurden entsorgt. Am 1. September 2017 öffnete das neu erstandene «Kreuz» mit einem Fest wieder. 440'000 Franken steuerte der bernische Lotteriefonds bei, 195'000 Franken die Denkmalpflege, und obendrein gab's ein Bundesdarlehen von 840'000 Franken. Die Aktionärsversammlung, je vor und nach der Eröffnung, versammelte in den Hammel Vins-Lagerhallen fast 400 Leute entsprechend ungefähr der Zahl der «Kreuz»-Volksaktionäre und -aktionärinnen.

Auf der «KreuzKellerBühne» wird das kombinierte Programm aus dem früheren Alte-Schlachthaus-Programm und den seinerzeitigen Kreuz-Abenden geboten. Mehr als die Hälfte der Events sind ausverkauft. Amy Moser, die musikalisch hochbegabte, würde dabei wohl die würdige Fortsetzung ihrer «Obesitze» erkennen.

Das «Kreuz»-Team hat 2018 den Spezialpreis der Denkmalpflege erhalten. Oben: Albert Weibel, Marc Guggenbühler, Budi Herzig (v.l.). Mitte: Birgit Weder, Pascale Zaugg, Kathrin Bischofberger, Jsabel Trachsel. Unten: Hanspeter Jakob, Michael Schärer, Michael Barz. Foto Kreuz AG



Hätte das «Kreuz» des Frauenvereins gerettet werden können?

Noch ist nicht ganz klar, ob das aktuelle Betriebskonzept nachhaltig ist, die Auslastung der Hotelzimmer genügend und der Ertrag des Restaurants so, dass die Betriebs-AG Ende 2018 die Aktionäre mit schwarzen Zahlen erfreuen kann. Sicher aber ist: Ohne die IG und vor allem das Schlachthaus-Team samt Nachfolgeorganisation hätte es das neue «Kreuz» nicht gegeben. Herzogenbuchsee täte sich wohl bis heute schwer mit dem Erbe Amélie Mosers. Die Gemeinde würde womöglich wie in der Zeit um 2010 schwanken zwischen der Verpflichtung, das grosse Frauenwerk fortzuführen und ein öffentliches Haus zu betreiben und der Bürde einer nun 240-jährigen Liegenschaft, die durch einen Verkauf die Gemeindefinanzen deutlich entlasten würde. Aus dem Dilemma wurde nun ein Zuversicht bietender Ausweg im Gesamtinteresse des Dorfes gefunden.

Die Frage stellt sich nach dem glanzvollen Wieder-Eröffnungsjahr durchaus: Hätte das dem Frauenverein und der Stiftung nicht auch gelingen können? Zum Beispiel mit der gleichen Finanzspritze von zwei Millionen durch die Gemeinde sowie Kantons- und Bundesbeiträgen? Die Antwort lautet eher nein. Die starke Bindung ans Verbot des Alkoholausschankes machte einen Neubeginn innerhalb der Stiftungsstrukturen schwer. Das Ehrenamtlichkeitsprinzip in der Arbeit rund ums «Kreuz» war der jungen Generation, bei welcher die Frauen in der Berufsqualifikation und den Arbeitszeiten nach und nach zu den Männern aufgeschlossen hatten, immer weniger zu vermitteln. Und es gab 2003 kein Team wie dasjenige des Schlachthauses, das so clever Unternehmergeist und Kultur-Knowhow verkörpert hätte. Selbst in der Grosszügigkeit der Forderungen für eine Sanierung fühlten sich Frauenverein und Stiftung dem scheinbar Machbaren verpflichtet. Für die alten Teams mochte sich die Gemeindekasse nicht zu öffnen, und der Mut der Frauen war nicht mehr der frische von 1890/91.

So bleibt das Fazit, dass die Frauen in Herzogenbuchsee rund ums «Kreuz» ein sozialpolitisch und kulturell reiches Erbe geschaffen haben, das sie in stark gewandelten Zeiten selbst nicht mehr fortführen konnten oder wollten. Dass dies nun eine neue Generation von unternehmerischen Jungen mit viel Kultur-Flair tut, ist ein unschätzbarer Gewinn fürs Dorf.

Literatur

Aerni-Baltensberger, Helene: 100 Jahre Frauenverein Herzogenbuchsee; Herzogenbuchsee, 1970. / Fröhlich, Christina/Hunziker, Elsbeth: 100 Jahre «Kreuz» Herzogenbuchsee 1891-1991; Herzogenbuchsee, 1991. / Lehmann, Rolf: «In han Zyt, i bi pensioniert...», Kurzbiografie im Privatdruck, 2014 / Moser Amy: Ein Gedenkblatt – 50 Jahre alkoholfreies Gast- und Gemeindehaus zum «Kreuz» Herzogenbuchsee 1891 bis 1941; Herzogenbuchsee, 1941 / Moser, Amy: Amélie Moser-Moser 1839-1925 – Leben und Wirken; Bern, 1946 / Schiesser, Hans Kaspar: Das «Kreuz» – 1890 bis 2003; Fotobuch/Privatdruck (im Dorfarchiv und in der Bibliothek erhältlich), Herzogenbuchsee, 2017 / Stalder, Lisa: Kreuz 2017 – Rückblick, Ausblick, Querblick; Herzogenbuchsee, 2017 / Sturzenegger, Hans Peter: 100 Jahre «Kreuz» Herzogenbuchsee; in: Jahrbuch des Oberaargau, Jahrgang 1991, digital unter http://biblio.unibe.ch/digibern/jahrbuch_oberaargau/jahrbuch_oberaargau_1991.pdf / Waser, Maria: Land unter Sternen; Stuttgart, 1930